

Nikolaus Scholvin

„Die Zinsen der Liebe“

Anmerkungen zu Leben und Werk von
Gerhard Philipp Scholvin (1725-1803),

Erster Prediger an der Kreuzkirche,

Senior des geistlichen Ministeriums,

*Stifter des Instituts zur Verpflegung hilfloser Kinder
der Altstadt Hannover in ländlichen Haushalten*

Eine Veröffentlichung der

Evangelisch-lutherischen Marktkirchengemeinde St. Georgii et St. Jacobi
(mit der Kreuzkirche als Filialkirche), Hannover 2018, aktualisiert 2026

Hannover
in
den Krieges = Flammen

oder
Betrachtungen
über die
Kriegesbegebenheiten,

welche
seit 1756 dieses und andere deutschen
Länder verwüsten,
zum
dankbarkichen Andenken der dabei diesem Lande so
sichtbarlich verliehenen Hülffe Gottes
angestellet

von
Gerhard Philip Scholvin
Pastor an der Kreuzkirche in Hannover.

Frankfurt und Leipzig 1761.

Am 8. Oktober 1943 verheerte ein Bombenangriff fast die gesamte Innenstadt Hannovers. Dem Angriff fielen unter anderem die – inzwischen rekonstruierte – Kreuzkirche und das Landeskirchenamt mit dem dort befindlichen landeskirchlichen Archiv zum Opfer.

„Hannover in den Kriegesflammen“ – so beginnt der Titel von Ausführungen über das Schicksal des damaligen Kurfürstentums Hannover und seiner Hauptstadt während des 1756 begonnenen Siebenjährigen Krieges. Der Titel lautet barock-umständlich weiter:

„[...] oder Betrachtungen über die Kriegsbegebenheiten, welche seit 1756 dieses und andere deutschen Länder verwüsten, zum dankbarlichen Andenken der dabei diesem Lande so sichtbarlich verliehenen Hülffe Gottes angestellet von Gerhard Philip Scholvin, Pastor an der Creutzkirche in Hannover. Frankfurt und Leipzig 1761.“

In diesen „Betrachtungen“ heißt es unter der Zwischenüberschrift „Exempel von feindlichen Menschenfreunden“:

„Ein Clermond und Random, diese edelmütigen Befehlshaber, sorgten wie Väter vor die Sicherheit unserer Stadt. Sie siegten durch Großmuth über unsere Herzen, da sie durch unsere Waffen besiegt wurden und über uns den äußeren Gehorsam nicht mehr behaupten konnten. Andere Städte des Landes wurden mit gleicher Edelmütigkeit behandelt und unverletzt ihrem rechtmäßigen Gebieter zurückgegeben. So zeigte der unerforschliche Gott, daß er uns zur Zucht mitten ins Feuer der feindlichen Gefahr bringen, aber auch unverletzt wieder heraus führen könnte. Wir waren bei dieser Erlösung wie die Träumenden, die nicht wissen, was ihnen eigentlich wiederfährt. Unser Mund wurde zu der Zeit voll Rühmens und unsere Herzen voll dankbarlicher Empfindungen.“¹

Und etwas weiter: „Möchte ein jeder bedenken, was Gott von uns abgewandt, da wir eben die harten Ruhten verdient haben, welche andere Städte so sehr mitgenommen haben.“²

Solche Sätze liest man, mehr als 200 Jahre später, mit stockendem Atem und hin- und hergerissenen Empfindungen. Die Welt, von der Scholvin hier spricht, die Empfindungen und Gedanken, die Art, in der diese ausgesprochen werden, ist im Wandel der Zeit und im Feuer eines größeren Krieges untergegangen, seine Stadt hat im Neuaufbau ihr Gesicht radikal verändert – hin zur den Umständen abgetrotzten „bestmöglichen“, zum Teil gesichtslos autogerechten Stadt.

¹ Gerhard Philip Scholvin: Hannover in den Kriegesflammen ... [s.o.], S. 245 f.; Scholvin lässt die ersten beiden Verse des 126. Psalms anklingen: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.“

² Gerhard Philip Scholvin, a. a. O., S. 246.

Nur wenig erinnert in Hannover noch an Gerhard Philipp Scholvin,³ und doch: angesichts der Veränderungen und Zerstörungen ist dieses Wenige immer noch viel. Die folgenden Ausführungen wollen helfen, diese Erinnerungen zu sammeln und zu bewahren, bzw. sie erneut ins Gedächtnis zu rufen.

Zunächst sei wiedergegeben, was der Berichterstatter des Hannoverschen Tageblatts am Mittwoch, dem 16. September 1903 notiert:

„Lokal=Nachrichten. [...] Die 100jährige Wiederkehr des Todestages von Gerhard Philipp Scholvin am morgigen Tage fordert uns auf, das Gedächtnis an die Person des Hannoverschen Mannes zu erneuern, dessen Liebeswerk nun seit einem Jahrhundert segenstiftend unter uns fortlebt. Gerhard Philipp Scholvin ist am 29. Oktober 1723 [muss heißen: 1725, siehe unten] zu Thedinghausen geboren. Im Jahre 1755 ward er zum zweiten Prediger an der hiesigen Kreuzkirche gewählt. Nach Ablauf von vier Jahren rückte er dann in die erste Predigerstelle auf, und nach weiteren 30 Jahren wurde er Senior ministerii. Infolge einer Verletzung, die ihm durch einen ungestümen Reiter⁴ zugefügt ward, starb der Hochbetagte am 17. September 1803. Sein am morgigen Gedächtnistage geschmücktes Grab liegt auf dem Engesohder Friedhofe in der Richtung nach dem Döhrener Turm, nahe der Mauer, an welcher der schöne Blick über Maschwiesen und Deister sich erschließt. – Welches ist nun das Verdienst Scholvins, durch welches er unter uns fortlebt, obwohl er seit 100 Jahren von uns genommen ward? Es besteht in dem hochherzigen Vermächtnis, laut dessen Scholvin seinen gesamten Nachlaß im Betrage von etwa 330000 M [d.h. im Jahr 1903. N. Sch.]⁵ zur Erziehung von Waisenkindern der hiesigen Altstadt bestimmte. Wenn also der – übrigens unverheiratet gebliebene – Mann für seine Person lebenslang der äußersten Einschränkung sich befleißigte, wenn er seine Einkünfte mit größter Sorgfalt verwaltete, ja, wenn er gar das Odium einer übertriebenen Sparsamkeit auf sich nahm, so tat er das alles, um seiner geplanten Waisenstiftung zur Verwirklichung zu verhelfen. Das Eigentümliche dieser Stiftung ist, daß die Pflinglinge, die im Alter von 6 bis 14 Jahren stehen dürfen, nicht in einem Waisenhouse, auch nicht hier in der Stadt, sondern nur bei geeigneten Familien auf dem Lande untergebracht werden sollen. Durch dieses Verfahren

³ „Die meisten Personalunterlagen der landeskirchlichen Verwaltung zu den Pastoren der hann. Landeskirche und ihrer Rechtsvorgänger sind 1943 im Landeskirchenamt verbrannt. Darunter auch die Akten, die Gerhard Philipp Scholvin betreffen. Dieses Schicksal erlitten ebenso Akten der innerstädtischen Kirchen, also auch der Kreuzkirche, an der er tätig gewesen ist.“ Auskunft von K. H. Grotjahn, Landeskirchliches Archiv Hannover.

⁴ Laut Familienüberlieferung durch einen französischen Kavallerie-Offizier.

⁵ Es waren im Jahre 1803 genau genommen 108200 Rthlr.; vgl.: Historisch=topographisch=statistische Beschreibung der königlichen Residenzstadt Hannover. Von B. C. von Spilcker, Fürstlich Waldeckischem wirklichen Geheim=Rathe und Hofgerichts=Präsidenten, Mitglieder der naturhistorisch=ökonomischen Gesellschaft in Hannover. Hannover 1819, S. 406.

versprach sich Scholvin mit Recht eine viel größere persönliche und individuelle Förderung des Waisenpflégling, als das im Rahmen einer Anstalt möglich sein kann. Das Weitere ist von Scholvin so geordnet, daß das Königliche Konsistorium hier die Rechnungsführung und Oberaufsicht über die Stiftung wahrnimmt, während der Magistrat der Stadt die zur Pflege geeigneten Waisen präsentiert. Die ländlichen Familien, die einen Waisenpflégling aufnehmen, erhalten eine jährliche Vergütung von ca. 54 M. Es wird aber außerdem noch für jeden Waisenpflégling sowohl beim Konsistorium wie am Ort der Verpflegung eine Summe Geldes erspart und für die Kinder zinslich belegt. Im Jahre 1804 wurde mit der Versorgung von 88 Kindern begonnen, später aber sind jährlich 200 Kinder versorgt worden.⁶ Viele aufgenommene Kinder haben 8 Jahre hindurch die Pflege genießen dürfen, bevor sie nach erfolgter Konfirmation ausschieden. Zur Konfirmation werden sie noch besonders ausgesteuert, die Knaben mit je 62 M. die Mädchen mit je 50 M. Es sind an Verpflegungskosten wohl jährlich etwa 17000 M. verausgabt, wovon jährlich ca. 7000 für die Kinder erspart sind. Das Schönste aber sind die Zinsen der Liebe, die das Kapital Scholvins in all den vielen beteiligten Familien unseres Hannoverlandes flüssig gemacht hat. So bleibe denn mit der Stiftung das Andenken an den vor 100 Jahren heimgegangenen Wohltäter unter uns in Segen!⁷

Das erwähnte Ehrengrab befindet sich auch heute noch auf dem Engesohder Friedhof; auf der Grabplatte ist vermerkt:

„Gerhard Philipp Scholvin

Erster Prediger an der Kreuzkirche

Senior des geistlichen Ministeriums

Geb. d. 29. Oct. 1723 [muss heißen: 1725, siehe unten]

Gest. d. 17. Sept. 1803

Stifter des Instituts zur Verpflegung hilfloser Kinder der Altstadt Hannover in ländlichen Haushalten.“

⁶ „Im Jahre 1816 wurden 149 Waisenkinder unterhalten, und für jedes Kind etwa 26 Rthlr. bezahlt.“ B. C. von Spilcker: Historisch=topographisch=statistische Beschreibung [...], a.a.O., S. 406.

⁷ Die genaue Regelung des Verfahrens, nach dem in der Scholvin-Stiftung vorgegangen werden sollte, findet sich in: Sammlung der Verordnungen und Ausschreibungen welche für sämtliche Provinzen des Hannoverschen Staats, jedoch, was den Calenbergischen, Lüneburgischen und Brem= und Verdenschen Theil betrifft, seit dem Schlusse der in denselben vorhandenen Gesetzsammlungen bis zur Zeit der feindlichen Usurpation ergangen sind. Mit Genehmigung des Königl. Cabinets-Ministerii herausgegeben von Ernst Spangenberg Dr. beider Rechte und Königl. Großbritannisch=Hannoverschen Hof= und Canzley Rathe in der Justiz=Canzley zu Zelle. Vierter Theil. Erste Abtheilung die Jahre 1800 bis 1811 enthaltend. Hannover, in der Hahnschen Hof=Buchhandlung 1821, S. 469-476. Der Titel ist als Google-Book im Netz einsehbar. Eine Abschrift des Scholvinschen Testaments wird im Anhang wiedergegeben.

Laut Inschrift auf dem Sockel wurde das Grab „von dem geschlossenen St.-Nicolai=Kirchhofe überführt am 13. Mai 1881.“



Grabstätte Gerhard Philipp Scholvin, Stadtfriedhof Engesohde, Hannover, Photographie von Karsten Sander, Hannover

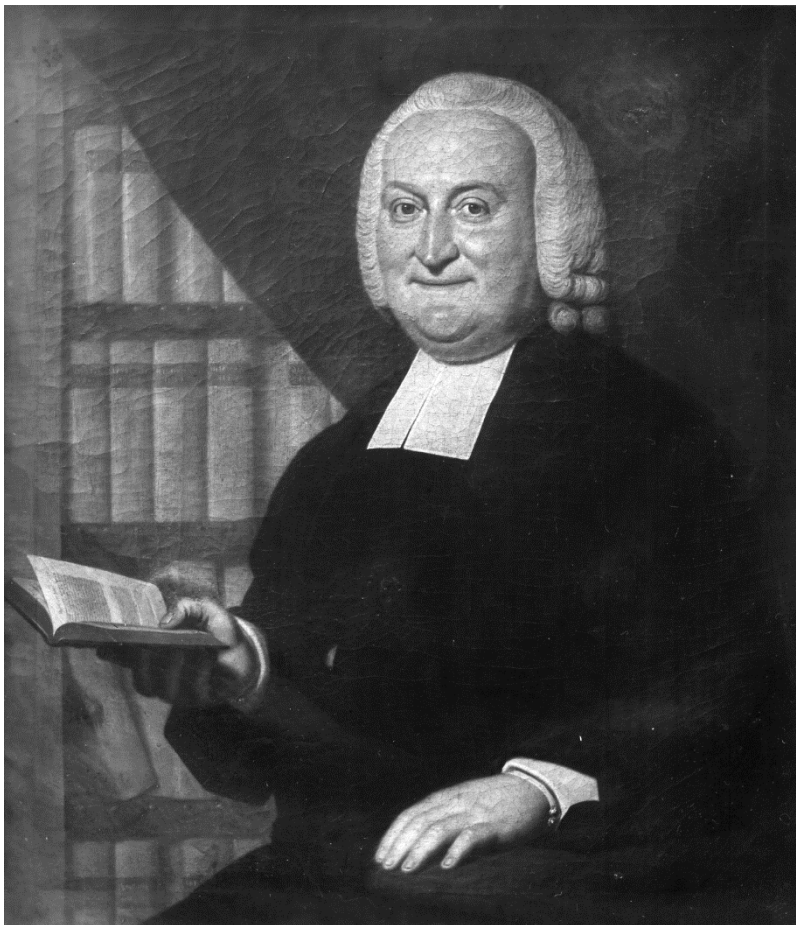
In unmittelbarer Nähe der Kreuzkirche erinnert seit 1862 die Scholvinstraße, die die Straße Am Marstall mit der Goethestraße verbindet, an ihren Namensgeber. Seit 2013 ist das Namensschild mit einer erläuternden Legende versehen.



Scholvinstraße, Hannover, Photographie von Harro Scholvin, Stade, ca. 1938

Und nicht zuletzt verweist die Scholvin-Stiftung selbst, angesiedelt bei der Hanns-Lilje-Stiftung, auf ihren Urheber. Zweck der Stiftung heute ist die „finanzielle Unterstützung von Einrichtungen, die der Förderung von Waisenkindern und Sozialwaisen dienen, die überwiegend aus der Stadt Hannover stammen.“⁸

In der Kreuzkirche befand sich bis zu ihrer Zerstörung ein Prediger-Portrait Gerhard Philipp Scholvins,⁹ das seitdem verschollen ist. Entstehungsdatum und Maler dieses Portraits sind leider nicht überliefert. In Familienbesitz hat sich allerdings eine vor 1934 entstandene, vom Hannoveraner Photographen Eugen Heuer angefertigte Photographie des Portraits erhalten, die hier wiedergegeben sei.

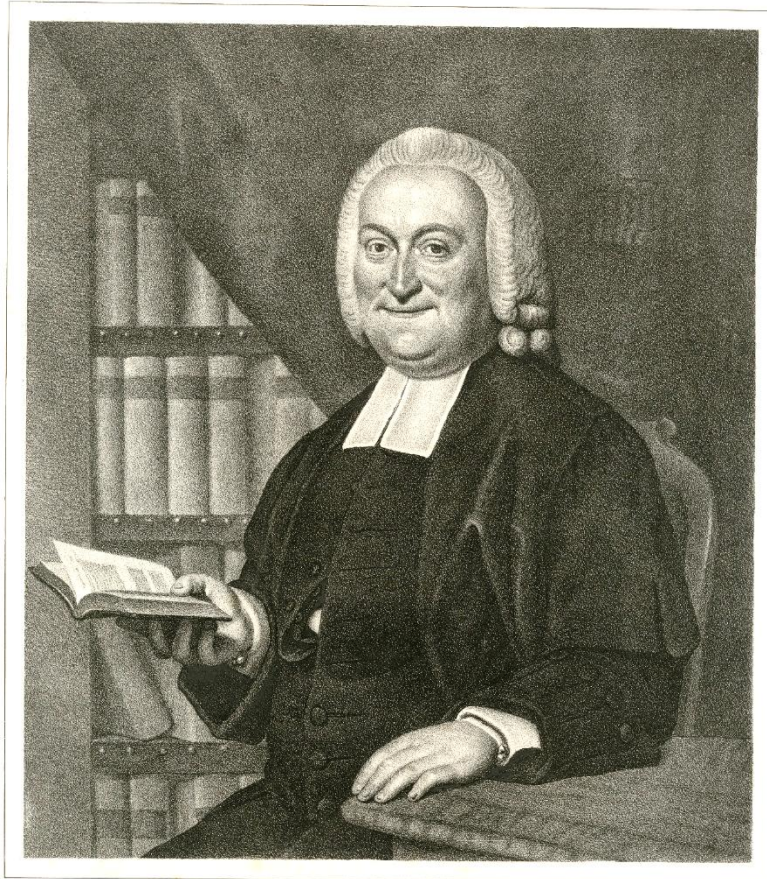


Gerhard Philipp Scholvin. Photographie des verschollenen Prediger-Portraits in der Kreuzkirche, Hannover, von Eugen Heuer, Hannover, vor 1934, Familienbesitz

⁸ Vgl. Dirk Bötcher, Klaus Mlyzek, Waldemar R. Röhrbein, Hugo Thielen (Hrsg.): Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hannover 2002, S. 321, Stichwort „Scholvin“.

⁹ „Einige Predigerbilder, Öl auf Leinwand in anspruchslosen Rahmen, hängen in der Kirche“, vermerkt Nöldeke in seiner Beschreibung der Kreuzkirche aus dem Jahre 1932. In: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. Hrsg. vom Provinzialausschuss und Landesdirektorium der Provinz Hannover. I. Regierungsbezirk Hannover Heft 2 in zwei Teilen. Stadt Hannover. Bearbeitet von Arnold Nöldeke. Heft 19 des Gesamtwerks. Hannover 1932, S. 153.

Das Niedersächsische Landesarchiv besitzt eine Lithographie, deren Vorlage ganz offensichtlich das Bildnis aus der Kreuzkirche ist.¹⁰ Dass die oben wiedergegebene Photographie des Ölbilds also tatsächlich Gerhard Philipp Scholvin zeigt, erweist die deutliche Ähnlichkeit zwischen Lithographie und Ölbild zweifelsfrei.



Gerhard Philipp Scholvin.

Lithographie, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover

Überhaupt lassen sich aus der Familienüberlieferung noch einige Ergänzungen „zum Bilde“ Scholvins hinzufügen. Laut der von Pastor Eduard Hirte im Jahre 1878 handschriftlich vorgelegten „Kurze[n] Geschichte der Familie Scholvin zu Thedinghausen und ihres dortigen Grundbesitzes“¹¹ wurde Gerhard Philipp Scholvin nicht 1723, wie auf dem Grabstein und

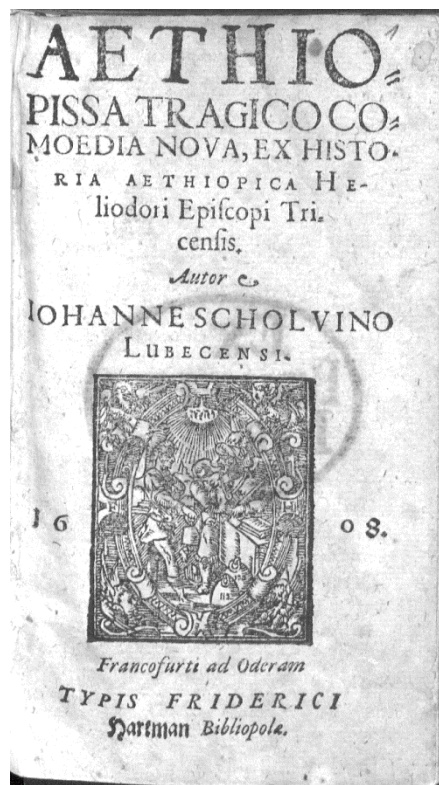
¹⁰ Die beigelegte Beschriftung lautet: „Gerhard Philipp Scholvin (1725-1803), Pastor an der Kreuzkirche und Senior des Ministeriums in Hannover. Stifter eines Waisenhauses, Hüftbild sitzend mit Bäffchen und Perücke, die Linke auf dem Tisch, mit der Rechten ein aufgeschlagenes Buch haltend, vor Bücherwand mit Vorhang, Lithographie 54,6 x 40,5 cm (Bildgröße 31,5 x 27,5 cm) rechts Einriß, kleine Fehlstellen links. - Über das Bild ist nur bekannt, dass es aus den Beständen des Historischen Vereins für Niedersachsen stammt.“ Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Niedersächsischen Landesarchivs.

¹¹ Erschienen unter dem Titel: Die Scholvin-Chronik. Eduard Hirte: Kurze Geschichte der Familie Scholvin zu Thedinghausen und ihres dortigen Grundbesitzes. Übertragen und erläutert von Dr. Fritz Garvens. Hrsg. vom Heimatverein der Samtgemeinde Thedinghausen, Thedinghausen 1995. Im Folgenden zitiert als: Chronik.

entsprechend unter dem Straßenschild zu lesen, sondern erst im Jahre 1725 geboren. „Die herkömmliche Angabe des Jahres 1723 als seines Geburtsjahres ist ein Druckfehler des Hannoverschen Adressbuchs. Unsere Angabe beruht auf dem Lunsener Kirchenbuch.“¹²

Gerhard Philipp Scholvin wurde also im Jahre 1725 auf dem sogenannten Hoppenhof geboren, den sein Vater Johann Wilhelm (geboren 1689, Todesdatum unbekannt) von dessen Vater Johann Adolf Scholvin (geboren 1634 in Buxtehude, gestorben 1692 in Thedinghausen, seit 1663 schwedischer, seit 1680 braunschweigischer Amtmann in Thedinghausen) geerbt hatte.

Gerhard Philipps Urgroßvater Johannes Scholvin (geboren 1585 in Lübeck, gestorben 1649 in Buxtehude) war während des gesamten Dreißigjährigen Krieges Pastor an der Petrikirche in Buxtehude, er verfasste unter anderem eine lateinische „Tragicocomedia“,¹³ sein Name soll 19 Jahre nach seinem Tode im Madrider Index der verbotenen Schriftsteller aufgetaucht sein.¹⁴ In zweiter Ehe war er mit Elisabeth Praetorius verheiratet. Sie war die Tochter des Hamburger Komponisten und Organisten Jacob Praetorius und ist Gerhard Philipps Urgroßmutter.



¹² Chronik, S. 32.

¹³ Aethiopissa Tragicocomedia Nova, Ex Historia Aethiopica Heliodori Episcopi Tricensis. Autore Johanne Scholvino Lubecensi. 1608. Francofurti ad Oderam. Typis Friderici Hartmann Bibliopole.

¹⁴ Vgl. Werner Scholvin: Stammtafeln Scholvin und Scholvien. Privatdruck, o. O. und J., S. 11.

Gerhard Philipp Scholvins Mutter Anna Elisabeth (geboren 1699, Todesdatum unbekannt) war eine geborene Frische. Ihr Vater

„Gerd Frische hatte eine nicht unbedeutende Praxis [in Thedinghausen. N. Sch.]; auswärtige Kranke suchten und fanden bei ihm Aufnahme zur Heilung ihrer Gebrechen, wiewohl manche von ihnen – die Kirchenbücher geben Zeugnis davon – nur durch ihren Tod von ihren Leiden erlöst wurden, wie es heute noch geht.“¹⁵

Das von diesem errichtete Haus hat sich unter dem Namen „Behren-Hof“ in der Thedinghausener „Bürgerei“ erhalten.

Nach Auflösung seiner Grabstätte im 19. Jahrhundert wurde die Grabplatte in die Wand des Pferdestalls auf dem Wirtschaftshof des Scholvinschen Anwesens in Thedinghausen/Westerwisch eingelassen, wo sie sich bis heute befindet. Gerd Frische, der viermal verheiratet war, ist darauf im Kreise seiner vier Ehefrauen zu sehen, um die Relief-Medaillons läuft die in Alexandrinern verfasste Inschrift:

„Die Kunst und Wissenschaft, die mir Gott hat gegeben, hat mich so weit gebracht, das ich in diesem Leben seit zwei mal zwanzig Jahr 6000 hab curiert, laut meiner Bücher Zahl. Anitzt werd ich geführt ins Grab. So kann der Tod den Arzt bezwingen und so ohn Widerstand in schwarze Gräfte bringen.“



Grabplatte Gerhard Frische, Thedinghausen, Bildindex der Kunst und Architektur, Stichwort
Deutschland, Thedinghausen

¹⁵ Chronik, S. 31.

Hirte berichtet, Gerhard Philipp Scholvin habe nach seinem Studium als Kandidat in Alt-Schwarmstedt gelebt; er

„nahm im Jahre 1755 die Einladung zu einer Gastpredigt in der Kreuzkirche in Hannover an und wurde am 11. September des genannten Jahres mit 128 von 140 Stimmen im zweiten Wahlgang zum zweiten Prediger an gedachter Kirche erwählt, stieg allmählich zum Pastor primarius (erster Pastor) an derselben und sodann zum Senior Ministerii (dienstältester Pastor) empor und führte das Predigeramt 48 Jahre lang.“¹⁶

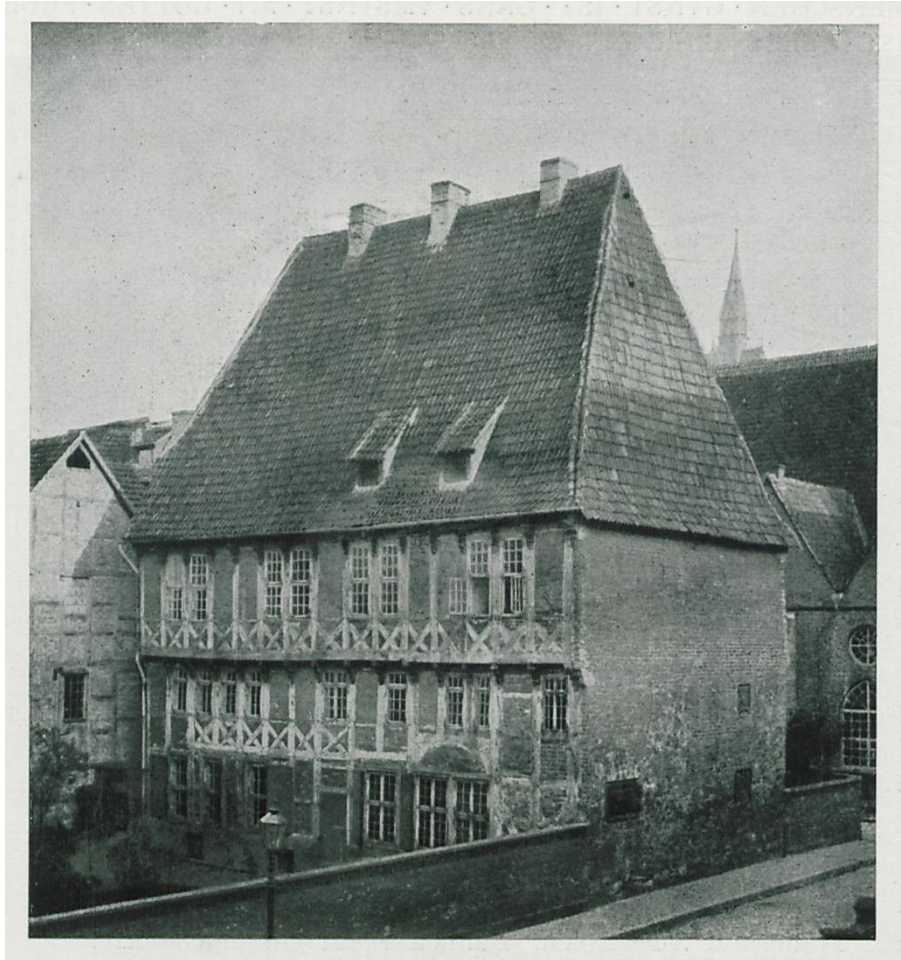
Der charakteristische, die Silhouette der Stadt Hannover prägende barocke Turmhelm der Kreuzkirche wurde vom Kaufmann Johann Duve und seiner Frau Elisabeth gestiftet, die beide in einer an die Kirche angebauten eigenen Grabkapelle beigesetzt sind. Auf der Skizze erkennt man sie vom Betrachter aus gesehen auf der linken Seite des Chores.



Kreuzkirche von der Knochenhauerstraße aus. Bleistiftzeichnung aus H. Mithoffs Skizzenbuch, 1845, Kestnerner Museum Hannover, in: Nöldeke, a.a.O., Abb. 76, S. 130

¹⁶ Chronik, S. 32.

Der Kirche angegliedert war das alte, 1579 gebaute und 1867/68 abgerissene Pfarrhaus, das aller Wahrscheinlichkeit nach über viele Jahrzehnte Gerhard Philipp Scholvins Wohnung war. Der an dessen Stelle errichtete neugotische Neubau, der 1943 zerstört wurde, bot Wohnung für zwei Pfarrer und den Küster der Kirche; möglicherweise galt diese Nutzung auch schon für den Vorgängerbau.¹⁷

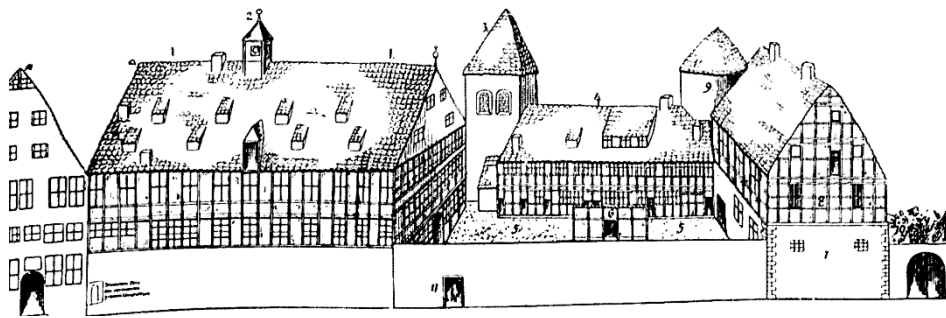


Altes Pfarrhaushaus der Kreuzkirche, Photographie vor 1867. In: Nöldeke, a.a.O., Abb. 366, S. 534. Im Vordergrund die neu angelegte Scholvinstraße

Die Kirche lag und liegt nur wenige Minuten vom Steintor entfernt. Dort befand sich lange Jahre hindurch Hannovers Armen-und Waisenhaus. Nöldeke führt aus:

¹⁷ Vgl. Ludwig Hoerner: Hannover in frühen Photographien 1848 - 1910. München 1979, S. 138. Vgl. ebenfalls Nöldeke a.a.O., S. 534. Für die Informationen zum Pfarrhaus der Kreuzkirche bin ich Wolfgang Burgfeldt zu Dank verpflichtet und Marion Wrede, beide Hannover, die den Kontakt herstellte.

„Seit dem 17. Jahrhundert verwaltete ein Armenkollegium das Armenwesen der Stadt, die zu diesem Behufe in 92 Distrikte geteilt war, durch Pfleger und Armenvögte. Um dem Übel vorzubeugen, soweit die Schuld an der Verarmung durch mangelnde Erziehung bedingt sein konnte, stiftete Johann Duve und seine Frau 1642 ein Armen- und Waisenhaus vor dem Steintore und stattete es vollständig aus. Die von Duve gestiftete sogenannte Herberge des Herrn war bestimmt, 30 Knaben, 30 Mädchen und 40 alten, lahmen, blinden und elenden Personen ganz umsonst und um Gottes willen Wohnung, Essen und Pflege zu geben. Dazu sollte ein regelmäßiger wöchentlicher Gottesdienst abgehalten werden. Die Anstalt wurde nach Redecker am 3. Oktober 1643 eingeweiht. Redecker überliefert außer näheren Angaben über die Stiftung auch eine Handzeichnung des Armen- und Waisenhauses, gesehen vom Steintorwall aus, etwa um 1720 samt einem Grundriss der ganzen Anlage.



Hannover; das Armen- und Waisenhaus vom Steintorwall aus. Nach Nöldeke, a. a. O., Abb. 477, S. 672

Diese dehnte sich danach fast unmittelbar vom mittelalterlichen Steintorturme nach Westen vor der Stadtmauer aus und bezog die beiden nächsten Stadtmauertürme mit in sich ein. Nordwärts war sie durch eine Steinmauer umfriedigt, welche Hof und Gärten einschloss. Das dreigeschossige Hauptgebäude linker Hand enthielt die Kirche, die längs der Stadtmauer eine Empore hatte, also durch mindestens zwei Geschosse ging. Unter der Empore befanden sich Wirtschaftsräume. Als Gotteshaus war das Gebäude durch einen vierseitigen Dachreiter mit offener Laterne gekennzeichnet. In den übrigen Gebäuden waren Wohnungen, Wirtschafts- und Arbeitsgemächer untergebracht. Die beiden Mauertürme dienten zu Redeckers Zeit als Gefängnisse, denn es bestand damals im Anschluss an das Armen- und Waisenhaus ein Werk- und Zuchthaus.“¹⁸

¹⁸ Nöldecke ,a. a. O., S. 672 f.

Johann Duve musste, im Alter wirtschaftlich vollständig ruiniert, so jedenfalls geht die – unbestätigte – Sage, schließlich um Aufnahme in dem von ihm gestifteten Armenhaus ersuchen und starb dort 1679.

Kreuzkirche und Duvesches Waisenhaus lagen, wie gesagt, nur wenige Gehminuten voneinander entfernt; dass die Besorgung der wöchentlichen Gottesdienste dort zumindest manchmal von der Kreuzkirche aus geschah, lässt sich der schlechten Aktenlage wegen nicht mehr nachweisen, ist aber doch sehr wahrscheinlich.

Das Schicksal der Waisenkinder aus Hannovers Altstadt wird Scholvin also aus persönlicher Anschauung über lange Jahre hinweg gegenwärtig gewesen sein.¹⁹ Seine Anteilnahme am Leben ärmerer Mitglieder seiner Gemeinde²⁰ macht die folgende Bürgerschaft deutlich, die sich im Stadtarchiv Hannover²¹ erhalten hat:

„Auf Verlangen bescheinige [ich] hierdurch, daß der bürger Fergen seit 3 1/2 Jahr seine Frau boshaft verlassen, nachdem er vorher ihr <treuiges> Vermögen durch Saufen u Spielen durchgebracht u sie in größter Armuht zurückgelassen, sie suchet durch kümmerl Haushaltung sich ehrlich wiederaufzuhelfen. Sie bittet aber flehentlich daß man sie nicht zwingt für den boshaft entwichenen Fergen, den sie nicht mehr für ihren Mann erkennen kann, die rückständigen 9 r bürgerGelder zu bezahlen, da sie nichts von ihm hat u sonst außer Stand gesetzt würde, sich ehrlich zu ernähren. Hannover, d 2 <Octb> 1768
G P Scholvin“.

Zugewandt, gleichzeitig nüchtern und ohne sentimentale Verkennung der sozialen Realität setzt er das Gewicht seiner gesellschaftlichen Position ein, um zu helfen. Dieselbe Mischung von Nüchternheit und Zugewandtheit lässt auch sein zugunsten der Waisenkinder der Altstadt Hannover abgefasstes Testament erkennen.

Noch einmal sollen in diesem Zusammenhang dem Bilde Scholvins aus der Familienüberlieferung einige Züge hinzugefügt werden. Hirte berichtet, Scholvin sei ein „origineller und darum beliebter Prediger“ gewesen und führt als Beispiel folgende Passage an, als deren „szenischen“ Hintergrund man wohl Gen. Kap. 3, Verse 9 und 10 annehmen kann:

¹⁹ Vgl. auch sein im Anhang wiedergegebenes Testament.

²⁰ Einen fesselnden Blick auf das Leben in Hannover in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts von „ganz unten“ bietet Karl Philipp Moritz' autobiographischer Roman „Anton Reiser“. Moritz hat übrigens in seinem an Krisen reichen Leben einige der unglücklichsten Monate im Jahre 1778 als Informator am preußischen Militärwaisenhaus in Potsdam zugebracht. In den Briefen des mit Moritz befreundeten A.W. Iffland, der in dessen „Anton Reiser“ öfters genannt ist, findet Gerhard Philipp Scholvin Erwähnung. Vgl. A.W. Ifflands Briefe an seine Schwester Louise und andere Verwandte 1772-1814. Hrsg. von Ludwig Geiger, Berlin 1904, Kommentar zu Brief 24, S. 246. Der Hinweis auf den oben zitierten Zeitungsartikel vom 16.9.1903 verdankt sich diesem Kommentar.

²¹ Unter der Signatur AAA Nr. 4045.

„Wenn der Herr an jenem Tag mich fragen wird: Scholvin, wo hast du die Schafe, die ich dir anvertraut habe? – so werde ich mich verstecken. Und wenn Er zum anderen Male fragt: Scholvin, wo sind die Schafe, die ich dir anvertraut habe, so werde ich mich noch tiefer verstecken. Wenn Er aber zum dritten Mal fragt: Scholvin, wo hast du die Schafe gelassen, die ich dir anvertraut? - so werde ich antworten: Herr, Du hast mir gar keine Schafe anvertraut, sondern nur Böcke, Böcke, Böcke!“²²

Aber nicht nur direkte Anschauung und Sorge um die Ärmsten in seiner Nachbarschaft werden der Grund für Scholvins Lebensplan gewesen sein, die Versorgung der Waisenkinder der Hannoverschen Altstadt auf eine neue Grundlage zu stellen. Während des Siebenjährigen Krieges und in der Zeit danach wurde – nicht nur in Hannover – eine lebhaft publizistische Debatte über die Art der Betreuung von Waisenkindern geführt.²³

Aus der Vielzahl der verschiedenen Beiträge sei beispielhaft auf die Ausführungen von Walch im Hannoverschen Magazin (4, 1766), der für eine Beibehaltung der Unterbringung von Waisenkindern in Waisenhäusern plädiert und auf die von Aristip im Hannoverschen Magazin (5, 1767), der sich für eine Unterbringung der Waisenkinder in Privathaushalten ausspricht, verwiesen.²⁴

Scholvin selbst hat in dieser Diskussion nicht öffentlich Stellung bezogen; dass er mit den Debatten seiner Zeit vertraut war, ist vorauszusetzen, zumal er selbst auf anderen Gebieten eine reiche publizistische Tätigkeit entfaltet hat. „Das gelehrte Teutschland“ führt die folgenden Titel auf:

„Das Bethrante Sterbebette; eine Betrachtung über das ungleiche Schicksal zweyer sterbender Väter. Hannover 1757./ Der schwer zu treffende Mittelweg bey den sittlichen Handlungen, nach dem vierfachen Alter des menschlichen Lebens betrachtet. ebend. 1758. [Vollständige Angabe: Der schwer zutreffende Mittel-Weg bei den sittlichen Handlungen nach dem vierfachen Alter des menschlichen Lebens betrachtet: nebst einem Anhang von der im Donner erkannten Majestät Gottes. Von Gerhard Philip Scholvin Pastor an der

²² Chronik, S. 32.

²³ Einen Überblick über die Beiträge bietet Josef Jacobs: Der Waisenkinderstreit. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts, Diss. phil. Freiburg 1931, Quakenbrück 1931, S. 17. Außerdem, mit verschiedenen Verweisen auf Scholvin, Markus Meumann: Findelkinder, Waisenhäuser, Kindsmord. Unversorgte Kinder in der frühen Neuzeit. [Ancien Regime Aufklärung und Revolution. Hrsg. von Rolf Reichardt und Hans-Ulrich Thamer, Band 29], München 1995, S. 292-312 und S. 384-389.

²⁴ Vgl. Walch: Gedanken über die Frage, ob Waisenhäuser nützlich sind. In: Hannoversches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserungen des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehme Wissenschaften betreffen, gesammelt und aufbewahrt sind. Hrsg. A.C.v. Wüllen, Jg.1. 1763-28. 1790, hier: Jg.4, 1767, S. 145-160 und Aristip: Sind Waisenhäuser nützlich? A.a.O., Jg. 5, S. 417-426. Beide Abhandlungen sind im Netz unter der Adresse www.ub.unibielefeld.de/diglib/aufkl/hannovmag/ vollständig nachlesbar.

Creutz-Kirche in Hannover, 1757. N. Sch.]/ Hannover in den Kriegesflammen, oder Betrachtungen über die Kriegsbegebenheiten, welche seit 1756 dieses und andere teutsche Länder verwüsten. Frankf. u. Leipz. 1761./ Die Dankbarkeit der Armen in der Theuerung; eine Predigt. Hannover 1772./ Das offene Auge Gottes, das auf die irdischen Thronen gerichtet ist; eine Predigt, am allgemeinen Dankfest für die Erhaltung des Königs gehalten. ebend. 1786./ Trauergedicht auf weil[and] Senior Pollmann. ebend. 1788./ Der dankbare Unterthan bey der Wiedergenesung des Königs; eine Predigt gehalten am Dankfeste. ebend. 1789./ Aussicht in eine bessere Welt, oder Gedanken über die Zukunft, 1. Theil. ebend. 1790./ – Verschiedene Abhandlungen in Hannöwerischen Magazinen; z.B. der Tod, der letzte Redner; Verläumdungen; ungegründete Klagen über schlechte Zeiten; Kaffeeseuche. – Traktat vom Gespensterglauben; *in der Brem-und Verdischen Bibliothek*. – Einzelne Predigten. – Gedichte auf Confirmationen der Kinder, nebst verschiedenen anderen Gedichten.“²⁵

Die Magazin-Beiträge im Einzelnen sind folgende:

Die ungegründete Klage über die verdorbenen Zeiten. In: Nützliche Sammlungen 1755, 1.T., S. 465-496.

Der Tod, der beste [sic !] Redner. In: Nützliche Sammlungen, 1756, 2.T., S.449-476.

Die wohlausgerüstete Verläumdung. In: Nützliche Sammlungen 1756, 2.T. S.767-776.

Gedanken von der seit geraumer Zeit in Deutschland ausgebrochenen Coffe-Seuche. In: Nützliche Sammlungen, 1758, 4.T., S. 865-900.²⁶

Traktat vom Gespensterglauben. In: Brem-und Verdische Bibliothek worinn zur Aufnahme der Wissenschaften, insonderheit der theologischen, philologischen und historischen, allerley brauchbare Abhandlungen und Anmerkungen mitgetheilet werden. Des fünften Bandes erstes Stück, Hamburg bey Christian Wilhelm Brandt 1759, S.1-58.²⁷

Nicht aufgeführt im „Gelehrtem Teutschland“ ist: Der Schrecken Gottes unter den zerstreuten Feinden des geretteten Vaterlandes wurde [...] wegen des den 1. August bei Minden erfolgten [...] Sieges vorgestellt von Gerhard Philipp Scholvin, Hannover, Pockwitz 1759.

²⁵ Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger, Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, Königl. Preussischem und fürstl. Quedlinburgischem Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtskunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglied einiger Akademien. Siebenter Band. Fünfte, durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Lemgo 1798, S. 285 f. Unter google-books im Netz einsehbar.

²⁶ Die verschiedenen Aufsätze Gerhard Philipp Scholvins in den „Nützlichen Sammlungen“ sind unter der in Anmerkung 25 angegebenen Adresse der UB Bielefeld über die Suchfunktion unter dem Stichwort „Scholvin“ im Netz nachlesbar.

²⁷ Die Beiträge der „Brem- und Verdischen Bibliothek“ sind unter google-books im Netz nachlesbar.

Man mag bei der Lektüre der Titel, mehr noch beim Studium seiner Arbeiten angesichts einiger seiner Ansichten und des rhetorischen Schwungs, mit dem er sie vorbringt, lächeln, man möge aber doch nicht vergessen, dass sie, wie bei nur wenigen, beglaubigt sind von einer Haltung wahrer Humanität und einem tiefen Ernst.

Ein „sonderbarer Kauz“, wie ihn Hirte nennt, war er doch wohl nur dem oberflächlichen Blick.

Person und Thema angemessen sei ein biblischer Schluss erlaubt:

„Es müssen aufhören die Weissagungen und aufhören die Sprachen und das Erkenntnis wird auch aufhören. Denn unser wissen ist stückwerk und unser Weissagen ist stückwerk. Wenn aber kommen wird das vollkommen, so wird das stückwerk aufhören [...]
Wir sehen jtz durch einen Spiegel in einem tunckeln wort. Denn aber von angesicht zu angesichte. Jtzt erkenne ich´s stückweise./ Denn aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkennet bin. Nu aber bleiben Glaube/ Hoffnung/ Liebe/ diese drey/ Aber die Liebe ist die grössest unter jnen.“²⁸

²⁸ 1. Kor 13, 8,9 und 12,13 Text folgt der Übersetzung Luthers im Bibeldruck von 1545

Anhang

Scholvinsches Testament²⁹

[neue Seite]

1 MarGr

Praesidi

27. Sept. 1803

Unsere freundliche Dienste und Willfahung zuvor, Ehrenwert-Hochgelahrte, Ehrwürdig-Wohlgelahrte, auch Fürsichtige, günstige und gute Freunde !

Wir communizieren euch hiebei eine eidimierte Abschrift des Testaments weiland **Senioris ministerii** und **Pastoris Primari** der Kreuzkirche, Gerhard Philip Scholvins, samt dessen Erläuterungen; und sind euch zu freundlichen Diensten und Willfahung geneigt.

Hannover, den 20^{ten} Sept. 1803

E. F. Fulda

[unten, an der Seite]

An

das Waisenhaus-Collegium hie

selbst

Mehlbaum

[neue Seite, 2 Stempel]

Dem Waisenhaus-Collegio

allhier

[neue Seite]

Dispositio

über den Nachlaß an irdischem Vermögen

des

Senioris Gerhard Philip Scholvin

dem Königl. Gerichtsschulzen-Amte hieselbst

von

ihm selbst übergeben

²⁹ Stadtarchiv Hannover, Signatur AAA Nr. 3916

Solche ist am Sterbetage desselben zu
eröffnen und an die Behörde zu Hannover abzuliefern

[Blatt gefaltet, Anschrift auf dem Kopf stehend]

Praes. Hauptstadt Hannover den 16^{ten} Jan 1801

F. T. Kaufmann

[neue Seite]

Bey steter Erinnerung meiner Sterblichkeit habe ich bey völliger Gesundheit und Ueberlegung mit eigner Hand folgende **Disposition** über mein irdisches Vermögen geschrieben. Ich behalte mir aber vor bey etwa veränderten Umständen, solche zurück zu nehmen und verändern zu können.

- I. Setze ich die blauen Waysenkinder der Altstadt, als welche am meisten der Hülfe bedürfen, und welche mehr als Erwachsene zu guten Gliedern des Vaterlandes können erzogen werden, zu Haupterben meines nachbleibenden Vermögens ein. Außer folgenden Legaten soll an kein ander Institut auch selbst an erwachsene Leute des Instituts das ich hierdurch mache, gar nicht sich erstrecken. Ich habe seit mehr als 40 Jahren, so wie andere bemerkt, daß die Kinder des hiesigen Waysenhauses aus Mangel der Gelegenheit zu Handarbeiten sich zur Trägheit vor anderen gewöhnen. Sie schlagen daher, wenn sie bei Handwerkern in die Lehre kommen, oder in Dienste treten, selten ein. Halten sie die Lehrjahre aus, so gerathen sie oft bei der Wanderschaft in auswärtige Kriegsdienste, wozu sie doch in ihrem Vaterlande nicht erzogen werden. Daher verlange ich, daß Knaben und Mägden von meinem Gelde in umliegende ordentliche Landhaußhaltungen in die Kost und Unterweisung nach Art des Mohringschen Waysenhauses gegeben würden. Ich ersuche königl. **Consistorium** durch die besten Prediger auf dem Lande solche Haußhaltungen auszuweisen, worin sie bey guten Exempeln zur nützlichen Arbeit des Landbaus und zur Religion recht angeführet werden.
- II. Sollen meiner verstorbenen ältesten Schwester **Johanna Scholvin**, verhehlchten Guldemund 2 Söhne in **Verden**, **Conrad** und **Johann Heinrich Guldemund ad dies vitae** jährlich jedem 8 Pistolen gegeben werden. Stirbt einer davon, so fallen deßen 8 Pistolen **ad massam** zurück. Stirbt der Letzte, so ist das Legat a 8 Pistolen

erloschen. Außer diesen 2 Schwester Söhnen, deren jeder 8 Pistolen **ad dies vitae** erhält, soll keinem Verwandten etwas gegeben werden, indem meine übrigen Brüder und Schwestern vor mir alle schon verstorben sind.

- III. Wenn meine bey meinem Ableben sich findende 2 **Domestiken** gut eingeschlagen sind, so erhält jeder eines von allem, Hundert Thaler. Hat aber der Diener bis 10 Jahre bey mir ehrlich gedienet, so erhält er in allem von 300 Rthln. jährlich die Zinsen, a 12 Rthr. lebenslang.
- IV. Zum **Executor** obiger **Disposition** ernenne ich Sr. Hochwürden, den Herrn Abt **Selfeld** zu **Loccum** der mir diese Bemühung auch geneigt versprochen hat. Für welche Mühe ich bitte 1000 Rthlr. schreibe Eintausend Rthlr. in **Louisdor** von meinen nachbleibenden Capitalien anzunehmen.
- V. Sollte diese **Disposition** nach juristischen Regeln etwa Mängel haben, so will ich sie als **Fidei Commis** Schenkung bey lebendigem Leibe auf den Sterbefall, oder als ein Codial angesehen haben. Ich bitte, damit in Zukunft stets darüber gehalten werde, kurz vor oder nach meinem Sterbetage im Königl **Consistorio** wohin ich sie übergebe, solch von einem Mitgliede in **pleno** öffentlich verlesen werde, wofür ein billiges **Honorarium a massa** genommen und dem Registrator des Waysenhauses ein billiges für seine Mühe, daß er über die Sicherheit der Capitalien die in und um Hannover stehen, wache, gegeben werde. Diese Capitalien bleiben stehen, wo sie jetzt ausgeliehen werden, so lange wegen Capital und Zinsen Sicherheit vorhanden ist. Solche belaufen sich jetzt, wenn 500 Rthlr. als Leibrenten in Hamburg wegfallen, a 70 bis 80.000 Rthlr., ohne die 12000 Rthlr. zu rechnen, die in **Concoursen** befindlich sind.
- VI. Erkläre ich, daß ich außer dieser **Disposition** wegen meines Vermögens keine andere jemals ausgestellt, auch, daß ich keinem anderen dazu Vollmacht gegeben habe. Sollte sich nach meinem Tode wider Erwarten eine andere finden, so erkläre ich vor Gott, auf Ehre und Gewissen, daß solches falsch, erdichtet und ungültig sey. Ebenso erkläre ich, daß ich keinem Menschen etwas schuldig geblieben, da ich allezeit gleich bezahle, was ich kaufe. Jedoch behalte ich mir vor, daß ich bey etwa veränderten Umständen, diese dem königl Gerichts-Schulzen-Amte hieselbst von mir selbst übergebene **Disposition** zurücknehmen oder verändern könne. Würde aber deren Inhalt nicht gehalten, so hätten meine Verwandten Macht, mein Vermögen zurückzufordern, sonst aber nicht.

Hannover den 6. November 1799
Gerhard Philip Scholvin
Ministerii Senior

in fidem Copiae
J.G. Schadtler
Consist. Sekr.

P.S.: In dem einen Leibrenten Briefe steht,
Daß noch zuletzt über die Jährliche
Leibrente 90 Rthl. zur anständigen
Beerdigung ausgezahlt werden.

Erläuterungen über mein dem Königl. **Consistorio** durchs Gerichtsschulzen-Amt übergebenes
Testament mit eigener Hand geschrieben.

- I. Königl. **Consistorium** allhier hat allein **Disposition** über mein **Institut**. Sollte Magistrat oder das Armen **Collegium** Schwierigkeiten machen wollen, so hat Königl. **Consistorium** Vollmacht, andere Waysen aber N[ota] B[ene] aus hiesiger Altstadt zu nehmen. Von meinem Nachlaß soll hierüber kein Proceß geführt werden.
- II. Sterbe ich im Winter, so folget nach 8 Tagen mein Begräbniß, im heißen Sommer aber bis nach dem eidlichen Zeugnis guter Kenner, wenn offenbare Zeichen der Verwesung eingetreten sind!
- III. Findet sich in der **Nicolai**-Capelle noch so viel Platz, so kann solcher auf Eigenthum gekauft und ausgemauert nebst einem Monument werden. In Hamburg werden nach dem Tode auf Leibrenten bey dortiger Cammerey 90 Rthlr. zur Beerdigung über die jährlichen Zinsen bezahlt. Hannover den 4^{ten} November 1800

Diese Erläuterungen sollen als ein zu meinem **Testament** gehöriges **Codicil** angesehen werden.

G.P. Scholvin
in fidem Copiae
J.G. Schadtler
Consist. Sekr.

